



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augspurg ; Grätz, 1732

Bericht aus China.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

nant wird. Die Einwohner seynd Türcken mit zwey oder drey Christlichen Haushaltungen. Ich taufte daselbst zwey francke Türcken-Kinder / welche bald hernach gestorben seynd.

Ich begabe mich von Saphlaphé nach Mairum, oder / wie es die Hebræer heissen / Miron; Sie besitzen alle die berühmteste Synagog oder Schul-Kirchen / zu welcher die Juden aus ganz Morgen-Land alle Jahr einmal Wallfahrten / und ihre verlobte Opfer abstaten; Solche bestehen meistens in schönen Kleidern und andern dergleichen Kostbarkeiten / welche sie zwar mit Andacht aufopfern / aber gleich darauf zu Staub und Aschen verbrennen / damit dererley göttliche Geschenke denen Türcken nicht in die Hand kommen. Sonst hab ich zu erwehnten Mairum die Überbleibsel einer grossen Kirchen gefunden / so allem Ansehen nach von denen Francken / nach Eroberung des gelobten Lands / ist erbauet worden. Man trifft ebenfalls unterschiedliche in Stein und Felsen künstlich ausgeschnittene Todten-Krüge an / samt mancherley Grab-Krüften / bey welchen die Juden gern ihrer Andacht abwarten / auch mit dieser Gelegenheit dieselbe mit brennenden Wax-Kerzen und Oehl-Lampen anmüthig beleuchten. In einer gewissen Grotten ligt ein bißhero unverzehrer Leichnam eines verstorbenen Menschen / so mit einem ebenfalls annoch ganzen Leichach auf- und zugedeckt wird. Die Einwohner des Orts erzehlen hierüber zwar seltsame Wunder-Ding; Allein sie kommen in ihrer Ausfag so gar nicht übereins / daß ich nicht weiß / ob und in wie weit ihnen zu glauben seye; Allermassen in ganz Morgen-Land nichts gemeneres ist als dergleichen Fabeln und Märlein für gewisse Wahrheiten zu verkaufen. Von Mairum biß El-Gech seynd nur anderthalb Stund Weegs. Mairum wird von Türcken und zum Theil von Drusen bewohnt. Das beste Del wächst daselbst in Ueberfluß.

Die Früchten / so wir aus Anlaß solcher Ausläuffen einern / seynd die Weichthen / so die Hirten-lose Christen ins gemein von ihrer Jugend auf verrichten / auch uns mit dererselben Anhörung Tag und Nacht beschäftigen; Wie nicht weniger die Abschaffung allerhand Aberglaubens / Wahrsagens / Beschwörens / Losens / und was dergleichen mehr ist; Dann / weil die Türcken und Christen hier zu Land unter einander leben / pflegen diese von jenen solchen Teuffels-Land zu erlernen. Nebst dem legen wir ihnen unermüdet die Christliche Glaubens-Lehr aus / welcher sie / leider / kaum einige Wissenschaft haben. Wir lehren sie den Rosenkranz betten und andere Andachten üben; womit die Gottlosigkeit abgeschafft / die Jugend eingepflanzt / die Laster ausgerottet / die Frommkeit hergestellt / die ausgelöschte Lie-

be Gottes entzündet / vil Sünder bekehrt / manche Ketzer zur Catholischen Kirchen zuruck gewiesen / und die sterbende Kinder Mahometanischer Eltern / sage der Araber und Türcken / unvermerckt getauft werden. Ich zweiffle gar nicht / diese Früchten wurden sich gewaltig vermehren / wann die Zahl frischer Arbeiter solte anwachsen / versteh: solcher Männern / welche innerlich einen Antrieb oder Lust fühlen ihrem Gott und Heyland auf eben derjenigen Stelle zu dienen / die er selbst mit seinen Füßen betreten hat / Adorabimus in loco, ubi steterunt pedes ejus, Psal. CXXXI. 7.

Zu guter Letzt bitte ich Euere Ehrwürden / meiner in dero Gebett und allerheiligstem Mess-Opfer zu gedechen / der ich mit aller Demuth verharre

Euerer Ehrwürden

Geschrieben zu El-Gech
den 20. Sept. 1728.

Demüthigst: gehorsamster Dien-
ner in Christo

Antonius Maria Nacchi
S. J.

Nachrichten aus China.

Numerus 380.

Brief.

R. P. Josephi Suarez der Gesellschaft
Jesu hocherlehten Missionarii.

An einen Priester gedachter Societät in
Portugall / seinem Vaterland:

In Portugiesischer Sprach den 13.
Octob. 1727. in der Haupt-Stadt Peking
geschrieben / jetzt aber in das Deutsche verjetzt.

Innhalt.

Nachdem sechs Sunische Prinzen um des Glaubens willen in verschiedene Landr-Städte des Reichs China in harte Gefängnissen waren verschickt worden / begehrt der Bediente des zweyt-gebohrnen Prinzens eine Ubelthat in der Landtschafft Gschantung, welcher wegen diser in Eisen nach Peking vom Vice-König geliefert / das oberste Blut-Gericht aber zugleich gewahrnet wird / auf die zu Furdan im Elend zuruck-geblibene Sunische Prinzen besser Achtung zu geben. Der Kayser nimbt sich selbst der Sach hefftig an / und läßt dem Wandel aller Sunischen Prinzen fleißig nachforschen / mit Befehl / sie zum Abfall vom Glauben zu bereden. Der

Der Oberste zu Furdan versucht hierzu vergebens die allda wohnbasse Prinzen/welche mit ihrer Standhaftigkeit obliegen. Das Christliche Frauenzimmer gibe an Gemüths-Stärke denen Männern dñs falls nichts nach / und eben so wenig die Kinder ihren Eltern. Der sibende Prinz hat zwar in etwas gewandt / doch seinen Fehler gleich bereuet / und den 10. Dec. 1726. steifern Fuß gesetzt.

Peter Yam ein beherzter Christ besucht öfters die Prinzen zu Furdan, um sie zu trösten. Der Kriegs- und Stadt-Oberste von besagtem Furdan verklagt dem Kayser schriftlich des Christenthums wegen eilff Prinzen / so des alten Sunu theils Enckel / theils aber Söhn seynd. Dñs geschah im Jenner 1727. Das erste Urtheil wird über sie den 21. Merzen vom Fürsten-Rath geschöpft / und vom Kayser verworffen. Alle ligende und fahrende Güter des Sunischen Hauß werden vom Kayser mit äußerster Schärffe eingezogen: Darum greiffen die Jesuiten von Peking denen armen Prinzen zu Furdan mit einem Stück Gelds unter die Arm durch ob-gemeldeten Boten Peter Yam. Vier Beamte erwählter Prinzen werden aus Haß des Evangelii von zwey Mandarinen gefangen / vom Kayser hingegen frey entlassen / welcher seinen fünfften Bruder nebst einem andern Ober-Mandarin nach Furdan schickt / um die Prinzen zum Abfall zu locken / aber umsonst; Darum werden zwey aus ihnen / verseyhe die Prinzen Joannes und Franciscus mit neun schwären Ketten beladen und nach Peking in enge Kercker geführt: mitñ in Glau ben vergebens angefochten / und deswegenzum Schwert verdammt: Der Kayser schenckte ihnen das Leben / und will nichts destoweniger den Prinz Joseph auf alle Weise bewegen Christo abzusagen; weil diser sich aber widersetzt / wird er vom Fürsten-Rath zur Leibs-Verbannung verurtheilt / dieses Urtheil hergegen vom Kayser gemäßiget. Man wirfft ihn folgendes in einen stinckenden Kercker.

Ankunft eines Portugessischen Botschafters den 18. May 1727. Sein Einzuzug: Audiens: Geschenk: Abschied: Sein vergebene Vorbitte / und Abreise den 16. Julii 1727. Der Brief A. P. Josephi Suarez lautet / wie folgt:

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

S bleibt bey dem alten Sprich-Wort / daß ein jeder Lump einem ehelichen Mann mehr schaden / als oftmal der Joseph Ströcklein, XVII. Theil.

größte Potentat nutzen oder heißen könne. Ein verächtlicher Diener des zweyt-gebohrnen Sunischen Prinzens hat durch ein einzige Lasterthat nicht allein seinem Herrn / sonder auch dessen Durchleuchtigsten Brüdern und Anverwandten ein gar erbärmliches Trauerspihl verursacht. Obgedachter sein Fürst lag damals in dem Kercker der Haupt-Stadt des Lands Gschantung in eisernen Ketten um des Evangelii willen gefangen / als vorerwehnter sein Bedienter wegen eines gewissen Verbrechens von der Obrigkeit ergriffen / und in dessen Banden nach Peking zu dem obersten Blut-Gericht / um allda sein Urtheil zu vernehmen / ist verschickt worden. Man versprehte ihn hieselbst in den Todten-Kercker / in welchem die Uebelthäter ihrem Blut-Urtheil abwarten. Er wäre übrigens wohl gesittet und befiessen dem Befehl seines Prinzen in allem fleißig nachzukommen. Der Vice-König von Gschantung hat zu seinem eigenen Schaden dem Kriegs-Beamten / welcher den armen Sünder nach Hof kifferte / einen Bericht an vor-geanntes Blut-Gericht mitgeben / in welchem er erslich desselben Missethat gehöriger massen beschreibet / zugleich aber diese hohe Raths-Versammlung vernahmet / sie solte auf die Bedienten deren zu Furdan überblibener Sunischen Prinzen ein wachtsameres Aug haben / und sie also einschräncken / damit der Staat nicht etwann mit der Zeit wegen ihrem Jaum-losen Muthwillen zerrütet werde. Als nun das Blut-Gericht des Unter-Königs Schrift ohne Verzug dem Kayser überantwortet hatte / ließe diser sich mit deutlichen Worten vernehmen / daß er mit der Aufsehung so wol des zweyt-gebohrnen Sunischen Prinzens / als dessen Brüdern gar nicht zu frieden wäre. Es mißfiel Ihro Majestät gleichfalls das Verfahren des Vice-Königs von Gschantung und seiner untergebenen Mandarin / welche er nicht allein beschuldiget / sonder auch abgestraft hat / weil sie den Prinzen samt dessen Dienern nicht mit gebührender Dehutsamkeit verwahret / und durch genauere Obacht aller Unordnung vorgebogen hätten / welche keiner andern Ursach / als ihrer Nachlässigkeit könnte zugeeignet werden; An erwogen sie den Prinzen als einen zum Tod verdamnten Uebelthäter / über welchen das End-Urtheil bereits vorhin wäre gesprochen worden / sehr eng und streng hätten halten sollen: Da sie hingegen ohne Zug besagtes Urtheil gelindert / und den ihm zuerkanten Tod in ein Elend verändert / mitñ den Dienst-Boten zu seiner schändlichen That selbst veranlaßet hätten.

Der Kayser hat durch disen ernsthaften Ausspruch so wol dem obersten Blut-Gericht / als andern Kriegs- und Staats-Mandarin ein solche Furcht eingejagt / daß alle

Obrigkeiten / welche diser Handel angehet / mit sonderbarem Fleiß emsig nachforscheten / wie sich die Sunische Prinzen entweder in ihren abgesonderten Gefängnissen / oder in ihrem Elend zu Furdan aufführen. Dahero ward nicht allein dem Kriegs-Obersten zu Furdan, sonder auch andern Haupt-Leuthen selbiger Gegend befohlen / sich sorgfältig hierüber zu erkundigen / hiernächst aber einen vollständigen Bericht nach Hof zu senden.

Da nun zu eben diser Zeit ein beherzter Christ Peter Yam genant sich aus gewissem Abscheu von Peking nach Furdan verfügen wolte / hab ich solcher Gelegenheit mich bedient / und denen Durchleuchtigen Gefangenen einige Gesandtnissen nebst einem Brief überschickt / in diesem aber sie zur Gedult und Standhaftigkeit in Mitten so harter Ansehtungen aufgemuntert. Obgedachter Christ hat die Sachen alldort in einem gar verderblichen Stand angetroffen. Der Kriegs-Oberste / um seinem von Hof neu eingelassenen Befehl nachzukommen wolte an sich dßfalls nichts erwinden lassen; Dann obschon er wußte / daß die neu bekehrte Prinzen samt ihren Angehörigen mit standhaftem Eysen bey dem Christlichen Glauben verharren wurden / als welchen sie so gar andern verkündigten / schickte er nichts desto weniger einen Kriegs-Beamten zu ihnen / mit Befehl gründlich auszuspähen / wie sich dieselben verhielten / und zugleich sie zum Abfall vom Christenthum zu bereden. Es war eine Verhängnis Gottes / daß gemeldeter Officier die Prinzen nicht in ihren schlechten Quartieren / sonder alle insgesamt bey dem Christlichen Gottes-Dienst in der Kirch angetroffen hat. Wobey ich aus vorläufigen Briefen erinnern muß / daß / nachdem die Prinzen aus ihrem einsamen Elend von dem Dorff Sinpuze nach Furdan zuruck gebracht / und allda unter denen Soldaten / gleich dem gemeinen Mann / ihre Wachten und andere Kriegs-Dienst zu verrichten vermög Kayserlichen Befehls waren genöthiget worden: Sie ihr schöne aus Holz erbaute Capelle von berühmtem Sinpuze nach Furdan geführt / und nicht weit von denen Casernen / so ihnen zur Wohnung angewiesen waren / in der Vorstadt wider aufgerichtet / folgend in diesem Gottes-Häuffel sich zu gewissen Stunden versammelt / und in demselben ihrer Andacht gepflogen haben. Nach diser kurzen Anmerkung fahre ich zuruck in das alte Wagen-Gleis / und setze meine Erzählung fort.

Demnach ob-erwehnter Kriegs-Beamte die bey ihrem Gebett also vereinigte Prinzen nebst dero Christglaubigem Anhang beysammen angetroffen hatte / redete er dieselben gleich auf der Stelle mit folgenden Worten an: Was soll dß bedeuten? Habt ihr dem Europäischen Ge'sag noch nicht abgesagt? Der Kriegs-Oberste befielt / ihr sollt doch

einmal euch bequemen / und eines bessern besinnen. Kaum hatte er ausgeredet / als Prinz Joannes ihm mit nachgesetzten Worten begegnete: Wir seynd auf des Kayfers Befehl hieher in das Elend verwiesen worden: Falls wir etwas wider die gesunde Vernunft oder wider das Gesetz begehen sollten / so werden wir gewißlich uns ohne des Kriegs-Obersten Antrib bessern; Doch verlangen wir zu wissen / worin diese Verbesserung eigentlich bestehet / die er uns zumuthet.

Kriegs-Officier: Der Oberste will haben / ihr sollt dem Christlichen Gesetz gänzlich absagen: darum seyet gehorsam; sonst wird ich ihm euere Antwort hinterbringen.

Fürst Joannes: Wir haben das Christenthum bereits unter dem letzt- verstorbenen Kayser Camhi angenommen / gleichwie Thron Majestät / unserm heut-regierenden Monarchen / wol bekant ist. Will er uns villeicht um diser Ursach willen zum Tod verdammen / so seynd wir hierzu alle Augenblick fertig und bereit; allermaßen wir das so reine als heilige Gesetz / welches wir einmal erwählt haben / meinediger Weile niemals verlassen werden.

Der Officier zuge schamroth ab / und überbrachte diese starckmüthige Antwort seinem Obersten; welcher ihn ohne Anstand zuruck geschickt und auferlegt hat / aller Christen Namen ihm schriftlich zu überbringen.

So bald Prinz Joannes hiervon Lufft bekommen / ließe er alle zu seinem Fürstlichen Stamm einiger massen zugehörige Christen / das ist seine Brüder / ihre Söhne / und Diensthotten zusammen rufen / und sprach ihnen aus Apostolischem Eysen nachdrucklichst zu / bey dem wahren Glauben unverzagt biß in Tod zu verharren. Alle haben ihm einträchtig gesolgt / und vor dem Richter-Weile abermal erscheinenden Kriegs-Beamten mit heller Stimm aufgerufen: Sie seyen Christen / er solle nur ihre Namen aufzeichnen / und dem Kriegs-Obersten behändigen.

Der arglistige Officier in Hoffnung ihnen etwas abzugewinnen / nachdem er aller Namen empfangen hatte / ließe einen jeden absonderlich zu sich auf die Seyten kommen / und befragte ihn / ob er von dem fremdden Gesetz auf keine Weise abstehe wolte? Alle versicherten ihn mit unüberwindlicher Standhaftigkeit / daß sie auf dem Christlichen Glauben zu leben und zu sterben fest entschlossen wären; zu wessen größerer Verund sie ihre Namen ihm noch einmal übergeben haben. Doch hiervon den sitzenden Prinzen ausgenommen / welcher auf die Frag dergestalt erstaunet ist / daß er nichts antworten konte. Seinen Durchleuchtigen Brüdern blüete das Herz wegen einer so feigen Zaghaftigkeit. Kaum war der Officier abgetreten / als sie ihn um seines

Une

Unglaube will / und wege der hieraus entstan-
denen Vergernus mit triftigen Worten abge-
strafft / beynebens aber ihm erweisen haben / daß
sein Stillschweigen mit dem Abfall schier glei-
chen Schritts gehe. Es mag seyn / daß /
gleichwie er wenig Tag vorhero erst ware ge-
taufft worden / also auch vermaynt habe / das
Stillschweigen wäre in dererley Umständen er-
laubt. Dem mag seyn / wie ihm wolle ; we-
nigstens ist gewiß / daß er durch die kräftige
Vorstellungen seiner Fürstlichen Brüdern sich
bald eines bessern besonnen / und dise Schar-
ten auszureken hurtig entschlossen habe / inde-
me er den nechstfolgenden Tag / das ist den
zehenden Dec. 1726. sich zu seinem Haupt-
Mann verfügt / und mit unerfrocker Frey-
heit bekennet / daß er ein Christ seye / folg-
lich ihn gebetten hat / seinen Namen denen Üb-
rigen beyzufügen / welche gestern als Bekenner
Christi waren aufgeschrieben worden / dann er
seye damals verwirret / noch im Stand gewes-
sen seine Meynung deutlich zu erklären. Wie-
wol nun der Haupt-Mann sich Anfangs an-
stellte / als gebe er auf seine Wort wenig acht /
zweifels / ohne aus natürlichem Mitleyden :
Ist der Prinz nichts desto weniger ihm mit wi-
derholter Bitt so lang in den Ohren gelegen /
biß er endlich seinen Namen in die Rolle deren
Christgläubigen eingetragen / und seine Be-
kantsnus dem Kriegs-Obersten hinterbracht
hat.

Unter denen Haus-Genossen off-ge-
lobter Prinzen befanden sich zwey Christliche
Bedienten / welche zwar den H. Tauff biß da-
hin nicht empfangen hatten / und dan-
noch mit unauszüglichem Ansehen bey denen
Mandarinern auswürckten / daß auch ihre Na-
men seynd aufgemerckt worden. Damit sie
aber einer dermaßen heiligen Gesellschaft des-
to fähiger wurden / haben sie sich eysfertig und
gründlich in der Glaubens-Lehre unterrichten
lassen / auch bald hernach mittelst der Göttli-
chen Wider-Geburt durch das Gnaden-
Wasser sich der Römisch-Catholischen Kir-
chen einverleibt.

Allein was bewunderen wir die Stand-
haftigkeit gestandener Männern / und nicht
vilmehr des Frauen-Zimmers / welches denen
erstern an männlicher Dapferkeit nichts nach-
geben hat? Die durchleuchtige Frauen wisse-
ten Anfangs nicht / was zwischen ihren Fürst-
lichen Ehe-Herrn und dem Kayserlichen
Beamten vorbey gehe. So bald sie aber hin-
ter die Sach kommen waren / haben sechs
Fürstinnen zusammen den Schluß gefasset / sich
mit einander zu denen Kriegs-Officieren zu
verfügen / und vor denenselben so wol in ihrem
als aller andern Christlicher Prinzessinnen Na-
men öffentlich zu bezeugen / daß sie gleichfalls
dem Befehl Christi gänglich ergeben wären /
einföglig darauf zu dringen / daß ihre Namen
ebener massen aufgezeichnet / dem Kriegs-De-

bersten übergeben / und dem Kayser überschickt
wurden. Noch heller schimmerte d. ser Esser
hervor / als zur Abführung ihrer Männern
nach Peking die Anstalten vorgekehrt / und
von sehtbesagten Prinzen auf eigene Unkosten
etliche Wägen gemietet wurden ; gefaltsam
die Fürstinnen ihrer Seits auch einige Fuhrern
bestellt / damit sie samt ihnen nach Peking und
in andere Haupt-Stätt fortgeführt / mithin al-
ler deroeselen Drangsalen / Peynen / und /
wann es so weit käme / so gar der Martyr-Eron
durch einen gewaltthätigen Tod mögten theil-
haftig werden. Da nun die Fürsten die Rei-
se antretten / und ihre Karren besteigen solten /
machte die vom Erstgebohren Prinzen selig
hinterlassene Wittib sich eilends fertig / und
wolte samt ihrer Schnur denenselben biß in
Tod Gesellschaft leisten : Woran sie kein
Mensch hintern könnte / als ihr Sohn / welcher
seiner Mutter vorgestellt hat / daß zu einer der-
gleichen Reise und ewiger Gefangenschaft vil
größere Anstalten / wie nicht weniger weit meh-
rere Nothwendigkeiten und ein reicherer Vor-
rath erfordert werden / als man jetzt in einer gar
zu kurzen Zeit zusammen bringen könnte ; da-
rum wurde sie gewislich zu Spath kommen /
und vil besser thun / wann sie auf seinen wohls-
meynenden Rath von ihrem Vorsatz dermal
abstehen / und solchen auf ein andere Gelegen-
heit verschieben mögte. Die Mutter gehor-
chete zwar / obchon mit einem Widerwillen /
dem heylsamen Rath ihres Sohns / doch fielle
sie der Prinzessin Cæcilia (so des Prinz Joans
nis Ehegemahlin ware) zu Füßen / und er such-
te dieselbe inständigst / denen Mandarinern zu
hinterbringen / daß sie ein Christin seye / und
eben deswegen ihr Nam bey denen übrigen von
Rechts wegen stehen müsse. Ditem Beyspihl
folgten fünf andere Prinzessinnen / und hielten
bey der Fürstin Cæcilia um den Eintrag ihrer
Namen innbrünstig an : Weil nemlich dise be-
herzte Frau ihr vestiglich vorgenommen hatte /
vor denen Unter-Mandarinern von Furdan /
so bald dieselben sich versammeln wurden / in
der Rath-Stuben öffentlich zu erscheinen /
und ihr Absehen alldort zu bewercken ; wie
dann auch geschehen ist / als hochgedachte
Prinzessin mit sechs andern Fürstinnen wol-
gemutet sich dem Mandarinern Gericht vor-
gestellt / und mit fröhlicher Stimm bezeugt
hat / daß sie alle sibem samt ihren Haus-Ge-
nosssen das Joch Christi über sich genoh-
men hätten / dem aber zu folg verlangten mit
ihren Namen aufgeschrieben zu werden. Die
Mandarinern erstaunten heftig ab einem so una-
erhörten Vorstand : schaueten einander an /
und wußeten nicht / was sie auf solchen Vor-
trag erwidrigen solten. Endlich gaben sie ih-
nen disen Bescheid / dero Begehren finde kei-
nen Platz / aus Ursach / weil der Kayserliche Be-
fehl nicht das Frauen-Zimmer / sonder ledig-
lich die Manns-Persohnen betreffe / massen
blos

blos allein diese letztere aufgezeichnet / und ihre Namen dem Kayser müssen übersant werden / Weiter dörfften sie nicht gehen / sonder müßten sich innerhalb deren von Ihro Majestät gesetzter Schranken halten.

Mit diesem Ausspruch waren die Fürstinnen so fern nicht vergnügt / daß die Prinzessin Cäcilia sich auf die Knie niedergelassen / und die Raths - Versammlung fußfällig gebetten hat / ihnen solche Gnad nicht länger zu versagen. Worauf die Mandarinen versprachen dero Begehren dem Kriegs - Obersten zu berichten ; sie befahlen zugleich dem Prinzen Petro (einen verwaiseten Sohn des erstgeborenen Sunischen Fürsten) welcher die Durchleuchtige sieben Frauen Ehrbarkeit halben begleitet hatte / diese wider nach Haus zu führen / und daselbst ihre Namen aufs Papier zu bringen.

Den andern Tag müßten die Unter-Mandarinen / so vorgemeldetes Bericht besetzt hatten / sich vor dem Kriegs - Obersten stellen / und obgenannter Prinz Petrus zugleich erscheinen / welcher ihm mehrberührte Namen dero Christen Fürstinnen zu überreichen nicht ermangelte hat : Dem aber der Oberste zur Antwort gab / daß Mann und Weib zusammen nur ein Leib / folgsamlich gar nicht vonnöthen seye / dero Gemahlinnen Namen anzumerken.

Ein kleine Zeit hernach ward ein ungewisses Geschrey in Furdan ausgebreitet / daß nur jener Sunischer Prinz und Enckeln Namen nach Hof solten abgefertiget werden / welche das fünfzehende Jahr ihres Alters zurück gelegt hätten. Gleichwie nun ein Sohn und vier Enckel dieser Prinzen hiedurch ausgeschloffen worden : Also giengen sie alle fünf mit einander zu denen Mandarinen und begeherten sehnlich / man mögte doch ihre Namen aufschreiben ; welches aber ihnen rund ist abgeschlagen worden. Ja es steht dahin / ob solche Bitte dem Obersten zu Ohren kommen seye. Ist diß nicht ein wunderwürdiges Schauspiel / wann nemlich die Ehe - Frauen ihre Männer / und die Kinder ihre Eltern wegen dem Martyr - Zweig gleichsam beneiden / und eine Parthey deswegen mit der andern eiffert / aus keinem andern Antrib / als aus einer höchst entzündeten Begierd für das H. Evangelium aufgeopfert und geschlachtet zu werden? Was sagt euer Europäist es Frauenzimmer zu dieser Sach? Was spricht der herrliche Schatz hierzu? Ich verstehe das liebste Polster - Hündlein / welches man auf Sammeten küssen so gar bey sich in der Kirchen haben will / und an statt des Gebetts mit ihm zu spielen kein Bedencken hat?

Alles / was bisher ist erzehlet worden / haben wir von dem Anfangs - genannten Christen Petro Tam, und aus einem Brief des Prinzen Joannis vernommen / welcher uns anhebt mehr

andere denckwürdige Sachen überschreiben hat. So wol dieser Fürst als sein Bruder Franciscus haben mich ferner schriftlich ersucht meiner - Seits zu verfügen / daß / wann sie gesänglich alhier zu Peking anlangen wurden / vorherho ihnen ein verklepeter Priester aus unserm Collegio entgegen geschickt werde / der sie nach gehörter Beicht los - spreche / und zum letztenmahl mit dem H. Altar - Sacrament versehe. Konte aber diß nicht seyn / baten sie wenigstens zu erlauben / daß sie ihre Beichten mir schriftlich überschicken dörfften / damit ich dieselbe lese / und den Augenblick / als sie bey unserm Collegio wurden vorbey fahen / ihnen den Sacramentalischen Ablass aller begangenen Sünden unvermerckt mündlich ertheile.

Den achten Jenner 1727. überschickte der Kriegs - Oberste von Furdan / dessen Nam *Ghemure* heißt / an den Kayser nach Peking den verlangten Bericht / in welchem er eilff Sunische Prinzen anfragt / daß sie nicht allein dem Christlichen Geseß anhangen / sonder auch gänglich entschlossen seyen von demselben nimmer abzustehen. Die Befragte seynd nun diese nemlich

Der dritte / der sibende und der eilffte Sohn des verstorbenen alten Stamm - Königs Sunu.

Ein Sohn des jetzbesagten sibenden Prinzens.

Ein Sohn des Achten / und ein Sohn des Erstgeborenen.

Der erste und zweite Sohn des dreyzehenden Prinzens.

Item ein Sohn des vierten : Ein Sohn des neunten / und ein Sohn des zehenden Sunischen Prinzens : Im allem drey Söhne und acht Enckel des Sunu.

Der Kriegs - Oberste lehnete die größte Schuld auf den Prinz Franciscum, und auf dessen Bruder Prinz Joannem, welcher gleich einem Vatter dem gangen Sunischen Fürsten Geschlecht in dem Elend zu Furdan vorstunde. Des Obersten Bericht an den Kayser ward in folgenden Worten verfaßt.

Wir Eurer Majestät Unterthanen haben nach emsiger Nachforschung endlich so vil erfragt / daß zwey Söhne des Sunu / nemlich *Surghien* und *Curghen* (das ist Joannes und Franciscus) samt all ihren Kindern und Brüdern das Christliche Geseß angenommen haben. Als wir nun ihnen Befahlen von diesem Geseß völlig abzustehen / haben uns erwählte *Surghien* und *Curghen* geantwortet / sie hätten sich dem Christentum schon längst unterworfen / von welchem sie nimmermehr abfallen wurden / solte es auch das Leben gelten ; dann solches unsfätseln seye ein grober Meynend. Nachdem wir als Eurer Majestät Unterthanen die Sach erwogen / seynd wir einträchtig der Meynung / das so wol die Söhne als

als die Enckel des Sunu eines grossen Verbrechens schuldig seyen; massen sie / anstat sich der hohen Gnaden / mit welchen Euerer Majestät dieselben beehrt hat / zu erinnern / und bey dem alten Gesatz dieses Reichs oder ihrer Vor-Eltern zu verharren / vielmehr dem fremden Glauben so hartnäcklich anhangen / daß sie alle hierwider ergangene Befehl verachten. Gleichwie nun Surghien und Curghen öffentlich bezeugt haben / daß sie ehender sterben als dieses einmahl beliebte Gesatz verlassen wolten: Also halten wir dafür / daß sie Euerer Majestät Ungnad / ja den Tod selbst verdient haben. Um solcher Ursachen Willen begehren wir (als Euerer Majestät Unterthanen) daß beyde / weil sie denen andern den Weg gezeigt / und dieselben zu dem Christlichen Glauben beredet haben / unverweilt am Leben sollen gestraft werden.

Was aber die übrigen betrifft / so in diesem falschen Glauben haften / nemlich den Lekin, den Leday, den Legschen, den Ischang, den Lubehe, den Uebe, den Lertschen, den Fourday, und den Gschurkay (also werden die Christliche Enckel des Sunu benannt) wäre unser Gutachten / man solle sie in Eisen schlagen / und in die tiefste Kercker werffen. Hingegen können diejenigen Enckel des Sunu, die sich zum Christlichen Gesatz bißhero nicht bequemet / unterdessen Jhro Majestät in dem Feld dienen. Falls sie aber auch in dem Lager etwas widerges unternehmen solten / werden wir hierüber Euerer Majestät also bald den gebührenden Bericht einreichen. Raum hatte der Kayser diesen Bericht erhalten / als er dem Fürsten Bericht befahle / denselben zu untersuchen / und fürder samst ihr Gutachten darüber abzusatten. Als dem zu folg diese hohe Stelle die Sach nebst allen Umständen reifflich überlegt hatte / wurde von derselben nachgesetztes Urtheil geschöpft / daß nemlich beyde Religions-Häupter / das ist / Prinz Franciscus und Joannes den Kopf vorliehren / die übrigen neun aber in Ketten v. st. geschlossen / in tieffe Gefängnussen geworffen / und zu bestimmter Zeit / verstehe im Augustmonat (wann in China alle zum Tod verdamnte Uebelthäter sterben müssen) mit dem Strang sollen erwürgt werden.

Das hierüber abgefassete und dem Kayser den 21. Merzen 1727. behändigte Urtheil lautete / wie folgt: Weil Surghien und Curghen das Christliche Gesatz angenommen haben / sollen beyde mit dem Schwert enthauptet / mithin ohne Verzug dem Kriegs-Obersten Gchemute überliefert werden / damit er das gefällte Urtheil an ihnen vollziehen möge. Was aber die übrigen Theils Sohn / theils Enckel des gestorbenen Sunu belangt / sage den Lekin, den Leday, den Legschen, den Ischang, den Lubehe, den Uebe, den Lertschen, den Fourday und Gschurkay, gleichwie sie eben diesem Gesatz nachgelebet haben / also ist billich /

daß sie nicht peimlos verbleiben / sonder mit schweren Straffen nach Aussag unserer Gesatzungen belegt werden / unter welchen das erste vorschreibt / daß wer dergleichen Laster begreiffet / mit dem Strang solle erwürgt werden. Darum ist nöthig auch diese neun letztere dem letztere dem Kriegs-Obersten von Furdan zu überantworten / damit er sie vest gefäßelt in tiefen Kerckern indessen verwahre / und zur gewöhnlichen Zeit hinrichte.

Obstehender Rathschluß ist zwar dem Kayser vorgelesen / aber nicht gutgeheissen worden: darum ergienge von Jhro Majestät an den Fürsten-Rath den 23. Merzen jehrs folgender Verweis.

Das Gutachten / spricht der Kayser / so der Fürsten-Rath uns hinauf gegeben hat / steht auf einem sehr schwachen Fuß / und widerstrebt allem Recht. Dann es beruft sich einzig und allein auf die Aussag des Obersten Gchemute, welcher schriftlich hieher berichtet hat / daß Surghien und Curghen ihm zur Antwort versetzt hätten / sie würden / sollte es auch das Leben kosten / von dem Christlichen Gesatz / welchem dieselbe sich von langer Zeit unterworfen haben / meynertiger Weise nimmer abfallen. Weit vorsichtiger und besser wurden unsere Rath gehandelt haben / wann sie einen Stamm-König samt etlichen Ober-Mandarin zu denen Sunischen Prinzen geschickt hätten / oder annoch schicken solten / damit diese den Surghien und Curghen selbst fragen / ob sie bey dem fremden Gesatz unveränderlich zu verbleiben gesinnet seyen. Falls nun dieselbe / nachdem man ihnen unsern Befehl urkundlich wird erklärt haben / nichts desto weniger dem Christlichen Glauben halbs-tätiger weise anhangen / und ehender ihr Blut aufopfern / als denselben abschwehren wolten: Werden sie alsdann das Leben verwürckt haben. Wann sie hergegen von ihrem Wahn abstehen / und was sie bißhero hartsininig vertheidiget / widerrufen: Soll ein anderer und zwar dieser Schluß gefasset werden / daß nemlich / unangesehen sie den Tod aus vielerley Ursachen verdient hätten / wir nichts desto weniger ihnen unsere Gnad nicht entziehen / sonder das Leben schenken. Derohalben soll der Fürsten-Rath sich ohne Verzug wider versammeln / diese unsere Meynung fleißig überlegen / einen neuen Rathschluß hierüber aufsetzen / und solchen uns in aller Eyl übergeben.

Worauf das Fürsten-Gericht abermal zusammen getreten ist / und für das rathsamste befunden hat / des Kayser's fünften Bruder nach Furdan abzufertigen / damit er Jhro Majestät Allen alles in's Werk stell.

Dieser Entschluß hat unter denen Christen und guten Freunden oft-genant Sunischer Prinzen mancherley Befürzung zu Peking verursacht / zumalen in unserm Collegio. Wir

Wir hatten keine Zeit der Sach mit guter weile nachzudenken / sonder mußten gleichsam aus der Gault einen Rath erfinden / was Unserseits in einem so gefährlichen Umstand zu thun seye / weil vorberührter Kayserliche Bruder ungesäumt nach Furdan verreisen sollte. Wir glaubten also das beste unserseits in dergleichen Gefahr wurde seyn / ohne Zeits Verlust den Petrum Yam, zu denen Glends verweisenen Prinzen abzufertigen / damit er denselben was hier ihrer wegen vorbey gangen / erzählte: Annebens aber / so gut er möchte / in gegenwärtiger Müheligkeit trösten sollte. Massen uns aber bekant ware / daß die Prinzen aus einer Ursach / so ich bald anführen werde / in ein armselige Nothdurfft verfallen wären: als haben unsere Patres in Collegio hundert Thaler / auch eben so vil die Französische Patres unserer Gesellschaft hergeschossen / und obbesagten Votten Peter Yam anvertrauet / welcher solche Steuerden 30. Merken denen Prinzen zu Furdan treu und redlich erlegt hat.

Damit ich aber den Ursprung einer so bitteren Armut entdecke / ist zu wissen / daß eine Zeit vorher das oberste Hofgericht von Peking einen Rathschluß öffentlich habe verkünden und behöriger Orten anschlagen lassen / vermög weissen alle Güter so wohl des alten Sunu, als seiner Söhne von der Kayserlichen Cammer eingezogen / aus deroerselben Einkünften aber in der Provinz Leaotung theils die Bestungen im Stand erhalten / theils die allda verlegte Kriegsleute solten bezahlt werden / weil nemlich der alte Stammkönig Sunu gedachter Landschaft vor diesem mit höchstem Gewalt vorgestanden ware. Damit nun diese Kayserliche Verordnung desto gewisser vollzogen wurde / seind zum Entreib der Sunischen Güter und Steuern zwey vornehme Hof-Mandarin / welche selbst das Land Leaotung ehedessen regiert hatten / bestellt worden / und zwar mit angehenckter Bedingnus / daß wann des Sunu samt seiner Söhne Vermögen zu solchen Ausgaben / wie obsteht / nicht erklecken wurde / alsdann beyde oberste Einknehmer das Ubrige aus ihren eignen Mitteln beytragen solten. Es brauchte nicht mehr als dieses listige Mittel / die verordneten zwey Mandarinen auf das äußerste zu verschärfen; dann weil sie keinen Schaden leyden / noch von eigenen Renten das geringste einbüßen / ja vielmehr in diesem Geröhrcht Pfeiffen schneiden wolten: Als haben sie denen Sunischen Prinzen nicht im geringsten verschont / sonder dieselben aller so wol ligenden / als fahrender Gütern / auch ihrer Leibeigenen beraubt / hingegen aber dero Güter und Häuser durch ihre eigene Bedienten verwalten lassen. Ein so urplöthlicher Donnerstreich hat nebst denen Prinzen auch ihre Unterthanen betroffen; gestaltsam fleißige Nachfrag angestellt wurde / ob

sie ihren Herrn etwas schuldig seyen? Man hat sie gezwungen solche Rückständ nicht allein zu bezahlen / sonder auch zu verzinsen / nemlich von dem Tag anzufangen / da ein jede Schuld auffommen ware: Womit unter andern sich außerte / daß ein sehr reicher Unterthan dreyhundert Thaler hat erlegen müssen. Sie durchsuchten so genau / als immer möglich / alle Grundbücher und Rechnungen: Aus dem geringsten Schatze / Argwohn oder Zweifel ward ein wahrhafte Schuld gemacht / welche der Unterthan biß auf den letzten Heller zu vertilgen (wann die Wort nicht also bald helfen wolten) mit Necken und Foltern ist genöthiget worden / ohnvolen er in der That / folgendes auch in seinem gewissen / unschuldig ware. Konnte er aber mit dem Geld nicht unverweilt auffkommen / so mußte er sein Haus und Hof samt andern Habschaften entweder verkaufen oder gar verpfänden / damit er nur die zwey Ober-Mandarin befriedigen mögte / welche all ihre Kräfte angepannt und sich auf all erdenckliche Weise beßitzen haben so vil Gelds zu erpressen / als zur Bestreitung dero Unkosten / die ihnen der Kayser aufgedrungen hatte / erfordert wurde / auf daß sie aus ihrem Beutel nichts zuschießen dörfsten.

Als sie mit diesem so gewaltthätigen Geldszwang waren fertig worden / haben sie aus Hoffnung dem Kayser ein gefälligen Dienst zu erweisen / vier Beamte dero Sunischen Prinzen lediglich darum / weil sie dem Christlichen Glauben beyspichteten / in die Gefängnis setzen lassen. Allein ihr Abscheu wolte nicht gelingen; indem der Kayser / anstat solches Beginnen zu loben / vielmehr darüber gestuht / und gesprochen hat: Ihme ware ohne dem bewußt / daß vil Bediente gedachter Fürsten dem fremden Gelas anhangen / hingegen könnte man einen Diensthotten nicht verdanken / daß er / auch in Glaubens Sachen / dem Vorpihl seines Herrn nachartete: befahle also die vier Gefangenen ihres Arrests zu entlassen und in völlige Freyheit zu stellen.

Es wurde um eben diese Zeit der zwölffte Sunische Prinz / Namens Joseph / zu Peking noch immerfür in dem Kercker um des Evangelii willen verwahrt. Der Kayser aus Begierde ihn hiervon abzuschrecken / schickte einen Stammkönig und zwar seinen dritten Bruder / in die Gefängnis zu ihm; als nun derselbe in dem Kercker samt einigen Hof-Mandarin angelangt ware / fragte er den Prinz Joseph / weß Glaubens er seye? Dieser gab ihm hurtig zur Antwort: Ich bin ein Christ / und bleib ein Christ / sagte er. Der Stammkönig bemühet sich hierauf ihm hiervon zu entziehen / und zum Absall zu bereeden. Der gegen bezeugte Prinz Joseph kurz und gut / daß er dergleichen meynende Schandthat in Ewigkeit nicht begehen / sonder bey dem heiligen und reinen Gelas des himmlischen

ſchen Gottes biß in Todest verharren wurde. Vergebens ſtellt ihn des Kayſers Bruder vor / welcher geſtaltet er von Jhro Majestät ſelbſt wäre dahin geſant worden / dero ernſthafter Befehl ihm auferlege / ohne Verzug dem Chriſtenthum abzugeben; dan der gefangene Prinz gab ihm nachfolgende Antwort: Ich erkenne / ſagt er / nur einen allerhöchſten Herrn / deſſen Sig in dem Himmel iſt / weſſen Geſas / und Dienſt ich wider mein Gewiſſen auf keinerley Weiſe verlaſſen kan. Ich erkenne und verehere zwar auf Erden auch ein zergängliche Majestät / doch mit dieſem Unterſchied / daß ich lieber ſterben / als auf Befehl des irdiſchen Kayſers den allerhöchſten Himmels Monarchen beleidigen will / für welchen mein Blut und Leben aufzuopfern ich allerdings bereitſtig bin. Der Stamm-König mit ſeinen Mandarinen bemühet ſich zwar nicht wenig den Prinz Joſeph zu bewegen / damit er ſich in des Kayſers Willen ſchicke. Allein er verſühre nur die Zeit / ſeine Beweisſtüme wurden von dem gefangenen Fürſten / wie ein Dunſt / zernichtet; deßwegen zuge er mit Spott ab / und übergabe dem Kayſer ſchriftlich ſeinen Bericht / welcher / als er denſelben geleſen / offentlich ſoll geſagt haben / daß um einen deſto ſichern Schluß über dieſe Sach zu faſſen nöthig wäre / vorher zu vernehmen / was ſein fünfter Bruder mit denen zu Furdan im Elend ſihenden Suniſchen Prinzen ausgerichtet habe / von welchen nun Zeit iſt ein mehrers zu erzehlen.

Jezt gemeldter Stamm-König lieſſe zu Furdan nach ſeiner Ankunfft die zwey Suniſche Prinzen / Joannem und Franciſcum (welche der Kriegs-Oberſte allda mittler weile gefänglich verwahren müſte) in ſeine Gegenwart bringen / und fragte dieſelben / ob ſie in dem Chriſtlichen Glauben annoch beſtändig verharreten? Als ſie mit Ja / Ja geantwortet / offenbarte er ihnen den Kayſerlichen Befehl / zu ſolch weſſen ihnen gebotten wurde / das fremde Geſas fahren zu laſſen / für welches hingegen die Prinzen ihr Leben anerbotten haben. Der Kayſerliche Bruder widerholte zu unterſchiedlichen malen öfters ſeine Frag / und wolte ſie zum Abfall bereden: Er bediente ſich hierzu bißweilen des Kriegs-Oberſten als eines Zuſprechers / und hoffte / ſie würden ſich irgendwann noch bequemen. Hingegen blieben die Prinzen bey einer Rede: Ihr Entſchluß war unzerrüttlich: Kein Menſch konte ihnen etwas abgewinnen: der unüberwindliche Geiſt Gottes regierte ihre Zungen / daß kein Wunder iſt / wann die dapfere Befenner Chriſti aus ſolcher Gelegenheit ihren Widerſachern die vornehmſte Chriſtliche Wahrheiten erklärt und den Evangelischen Saamen in derſelben Herzen verſenckt haben. Der abgeſante

Joſeph Stöcklein, XVII. Theil.

Stamm-König wäre mit ihren Worten nicht vergnügt / ſonder wolte alles ſchriftlich haben; dem ſie diſſalls nicht allein gehorſamet / ſonder / als wäre ſolches gar zu wenig / ihm auch ſechs in Sinischer Sprach gedruckte Bücher dargereicht haben / in welchen alle Chriſtliche Lehrſätz ſamt denen Glaubens-Geheimniſſen treulich vorgetragen / deutlich erklärt / und mit unwiderleglichen Beweisſtücken erwiſen werden. Er hat zwar erwähnte Bücher angenommen; doch ſiehen wir im Zweifel / ob er ſie ſamt der handſchriftlichen Bekantnus unſerer Suniſchen Prinzen dem Kayſer übergeben habe.

Da man nun zu Furdan mit beyden Prinzen Joanne und Franciſco ſich alſo beſchäftigte / ward auch zu Peking dem Prinz Joſeph ſtärcker als vorhin jemals zugeſetzt: dann der Kayſer ſchickte zu ihm bald den Stamm-König bald Prinzen von Königlichem Geblüt: jezt einige ſeiner vornehmſten Hof-Herrn / jezt die gelehrteſten aus ſeinen Räten oder Mandarinen / welche / ſo gut ein jeder konte / dem gefangenen zugeſprochen / und in Namen des Kayſers / falls er gehorſamen wurde / groſſe Gnaden neſt hohen Ehrenſtellen verſprochen haben. Allein alle Wort und Mühe waren umſonſt; der Heldenmütige Zeug Chriſti behielt den Sig. Den erſten May 1727. erſchene bey dem Kercker ein Ausſchuß des vornehmſten Tartariſchen Adels / und ſtellte dem Prinz Joſeph jene unerträgliche Beſchwerden vor Augen / ſo der Chriſtliche Glaube mit ſich führte. Kaum hatten ſie ausgeredet / als er alles / was ſie vorgetragen / ſo handgreiflich widerlegte / daß auch ſie unverrichteter Dingen ſchamroth abgezogen ſeynd.

Der Kayſer / welcher das ganze Uebel gleich einer verborgenen Feder heimlich regierte / und von allem / was im Kercker vorbey gieng / die erſte Nachricht empfienge / hat die Tartariſche Fürſten bey ihrer Zuruck-Kunfft ausgeſetzt / mit Schmach wider in die Gefängnis geſchickt / und ihnen das Uebel mit beſſerer Vernunfft anzugreifen befohlen. Sie müſten folgen / und mit Gefahr neuer Schanden gefangenen Prinzen wider anſechten. Der Angriff beſtunde jezt nicht mehr in Beweis-tümen / Vorſtellungen / Liebköſen und Verſprechen; ſonder in Schimpf / Läſterung / Schmach / Hohn und Bedrohungen / womit ſie den Prinzen zum Heydentum vilmehr zwingen als bereden / mithin den bey Hof verſchlückten Zorn an ihm auslaſſen wolten. Prinz Joſeph hingegen wäre gleich jenem Geſen / der alles zerquerſchet / auf was er fällt: und alles verwundet / was an ihn ſtoſſet. Er überzeugte mit unerſchrockenem Muth die Edeln Tartarn ſo wol ſeiner Unſchuld / als der Heiligkeit unſers Glaubens mit ſolchem Glimpf / daß er unfehlbar tieſe Stachel in ihren Herzen

Joseph Stöcklein, XVII. Theil.

muß gefangt haben. Greulich hat er hierdurch denen Christen ein böses Spihl angerichtet / weil die mit Sport überundene und abgewiesene Hof- Herren und Mandarinen ihren deßhalb geschöpften Grimm an den Dienern Gottes ausüben werden. Nichts desto weniger haben wir mehr Ursach zu Frolocken als zu Traueren / wann wir bedencken / daß die Evangelische Wahrheit bißhero niemals am Sinischen Hof mit so heftlichem Nachdruck seye verurtheilt worden; angesehen nicht allein der Fürsten Rath / sonder auch die geheime Stelle / wie nicht weniger das Präsidenten- Gericht / samt denen Stamm- Königen und Fürsten vom Geblüt / ja bey nahe alles / was vornehm und adelich zu Peking ist / in diesen Handel verwickelt / folgsamlich von Prinz Joseph in die Schul Christi seynd geführt worden: Alle massen fast alle und jede entweder in der Gefängnis mit ihm über den Glauben gestritten / oder in denen fünf bis sechs großen Rathes Versammlungen / die seinerwegen gehalten wurden / gegenwärtig erschienen seynd. Sie haben zwar in jedem Rathsig den Durchleuchtigen Zeugen Christi zum Tod verdammt / der Kayser hingegen ihr Urtheil jederzeit verworffen / und sich dasselbe zu unterschreiben immer geweigert. So mancherley Streit / Urtheil / Gegenbe- weis / und Abhandlungen / so theils wegen denen elendhaften Prinzen zu Furdan / theils wegen Fürst Joseph zu Peking sich ereignet / und von den obersten Rathes Stellen seynd abgedreht worden / waren eben so vil Pau- sen und Posaunen / durch welcher Schall das Wort Gottes am Kayserlichen Hof in Chi- na hochfeylich ausgeruffen wurde. Es wird in manchem großen Herrn Markt und Wein durchdrungen haben / mithin in vero Gewis- sen seine Würckung thun; dann es ist gleich ei- nem Löwen / der auf den Raub ausgehet / und niemals läßt zurück kommen: oder einem Re- gen / welcher niemals ohne Nutzen herab fällt: Quomodo descendit imber & nix de caelo, & illuc ultra non revertitur, sed inebriat ter- ram - & germinare facit eam, & dat semen ferenti, & panem comedenti; sic erit verbum meum, quod egredietur de ore meo: non revertetur ad me vacuum, sed faciet, quae- cunque volui, & prosperabitur in his, ad quae misi illud, *Isaia LV. 10. & 11.*

Vor wenig Tagen fertigte der Kayser einen Befehl an seinen fünften Bruder nach Furdan ab / er solle die zwey gefangene Sinische Prinze Joannem und Franciscum von dannen nach Peking bringen / welche hieselbst den 28. May 1727. angelangt seynd / jeder mit neun Ketten beladen / die zusammen einen Zentner gewogen; diesen Last müßten sie neunzig Meilen Weegs tragen / als weit nemlich Furdan von Peking entlegen ist. Den 29. May ward ihre An- kunft dem Kayser angedeutet / welcher also

bald gebotten hat / sie nicht in die allgemeine Gefängnis / wo die Ubelthäter sitzen / zu ver- spehren / sonder in einem andern Ort diser Haupt- Stadt wol zu verwahren / in welchem sie aufleben die Art / wie kurz zuvor Prinz Jo- seph / von Fürsten / Grafen / Edel- Leuthen / dann auch von denen Ober-Präsidenten / Hof- Mandarinen und Kayserlichen Rätthen öfters nicht so wol besucht / bald versucht / und bald mit Schmeichel- Worten / bald mit Schmach- Reden / und Bedrohungen zum Abfall von Christi Lehr seynd angefochten worden.

Vorhero aber / sage den 30. May hat man sie dem sehr zahlreichen Fürsten- Gericht / in welchem alle vornehmere Rätth versammelt waren / zum ersten und letzten mal vorgestelt. Der fünfte Kayserliche Bruder saß oben an / und müßte diser ansehnlichen Tagung vor- stehen. Prinz Joannes wurde der erste vor die Richter gebracht / und gleich Anfangs be- fragt / aus was Ursachen er den Christlichen Glauben angenommen / und demselben so hart- näcklich anhangt? Worauf er sich mit verma- ßen wolgegründeten Beweisstücken / auch mit so herzhaffter Dapperkeit verantwortet hat / daß alle Stumm / Redlos und Schamroth verblieben / ja vor Schmach gleichsam ersiarret seynd. Als sie nun sich wider erholet / damit sie des Kayfers Befehl ins Werk stellten / ha- ben sie obgelobtem Prinz Joanni verschiedne Glaubens- Fragen vorgehalten / auf welche er alle mit jedermanns Erstaunung seinen Be- scheid erwidriget / hiernächst aber das Wort genohmen / und vor diser Durchleuchtigen Versammlung also geredet hat.

Eure Hochheit (sprach er zum fünften Kayserlichen Bruder) Eure Hochheit haben bereits zu Furdan aus meinem Mund die Haupt- Ursachen vernommen / welche so wol mich als meine Brüder zur Befantnis des Christlichen Glaubens vermögt haben; wann villeicht der Kayser Eurer Durch- leucht anbefohlen hat / uns zur Abschwo- rung dieses Göttlichen Gesatz zu bere- den / so bekenne ich hiemit öffentlich / daß solches zu thun nicht mehr in mei- nem Gewalt stehe; sonder es ligt mir ob bey der Religion, die ich einmal wol- bedacht erwählt hab / standhafft zu ver- barren / gleichwie ich schon mehrmalen solches zu Furdan in vero Gegenwart un- verhüllt ausgesagt / und bekräftiget hab. Als dann wendete er sich zu der gangen Ver- sammlung / welche er folgender gestalten ange- redet hat.

Ihr aber / O Herren! solt wissen / daß der einzige Weeg und Eingang zum ewig

ewigen Leben das Christliche Gesetz seye/ welches ich bereits von zwanzig Jahren her unverändert verehere / mithin den Allmächtigen Christen = Gott anbetete / und aus eigener Erfahrung in Gegenwart versichere / daß / je mehr ich dessen allerheiligste Geheimnissen betrachte / desto höher ich dieselbe schätze. Gleichwie ich aber ihre unbeschreibliche vortreflichkeit gnugsam zu erklären nicht fähig bin / also könnt ihr solche aus jenen Büchern / die ich / wann es beliebt / euch allhier zustellen wird / mit mehrerm erschauen. Diß ist / meine Herrn / die einzige Gnade / die ich von euch begehre / daß ihr nemlich / wann ihr dem Kayser von meiner Beständigkeit werdet Nachricht ertheilen / denselben zugleich in meinem Namen demütigst ersuchet / er wolle doch gemeldete Bücher ohne einziges Vorurtheil mit unpartheylichem Gemüt wolbedacht nicht allein selbst durchlesen / sondern auch alles darin enthaltene gründlich überlegen. Er wird gewißlich in denselben so wol die wahre Weißheit / als auch den einzigen Weg entdecken / welcher den Menschen zum Leben befürdeten kan. Ich verstehe aber unter diesem Wort nicht das gegenwärtige elende und zergängliche Leben / so unendlich vielen Trüb- und Drangsalen unterworfen gleich einem Dunst verschwindet / sonder jenes unsterbliche Wol- Leben / welches ein vollkommene Freud ohne Leyd und Ende nach sich ziehet. Was letztlich meinen Glauben betrifft / könnet ihr den Kayser versichern / daß ich beständig bey all- dem verharren werde / was ich zu Furdan entweder schriftlich von mir gegeben / oder Euerer Hochheit mündlich gesagt hab. Ich darf und kan in einer so wichtigen Sach nit anderst antworten. Sollten Ihro Majestät mich deßhalb zum Tod verurtheilen / so wird mir ein sonderbare Gnade widerfahren; anerkennen ich auf solche Weise meine in der Tauff geschworene Treu / dem Herrn des Himmels und der Erden desto vollkommener wurde zu erkennen geben / der sich gewürdiget hat mich mit seinem übernatürlichen Glanz so lang zu erleuchten / biß ich als ein unwürdiges Geschöpf ihn endlich erkant

Joseph Ströcklein, XVII. Theil.

und angebetten / auch ihm ewiglich zu dienen mich entschlossen hab. Falls aber mir der Kayser aus einer andern Ursach das Leben absprechen sollte / so bezeuge ich allhier öffentlich / daß ich keiner einzigen Missethat / die solche Straff verdienen könnte / schuldig seye. Diß ist / meine Herrn / was ich auf euer Begehren / auf euer Fragen / und Ermahnungen hab versetzen wollen / mit zuverlässiger Versicherung / daß ich niemals anderst reden / noch mein Wort zurück nehmen werde; allermaßen die rechte Vernunft und Göttliche Wahrheit keiner Unbeständigkeit / noch einigem Wandelmut untergeben ist.

Auf diese Antwort / weil vor Schmach keiner nichts darwider zu versetzen im Stand gewesen / ward die Versammlung entlassen. Alle bewunderten zwar die unerschütterliche Standhaftigkeit des Prinzens: Doch hat sich keiner merken lassen / daß er einer so heylsamen Lehr bezufallen Lust habe. Als hierüber dem Kayser der behörige Bericht wäre ertheilt worden / hat er ohne Vershub befohlen / man solle fleißig nachschlagen / ob und welchen Tod der Prinz und sein Bruder vermög des Sinischen und Tartarischen Rechts verdient habe. Wor- auf alle einstimmig beschlossen / daß beyden Prinzen Joanni und Francisco das Haupt mit dem Schwert schlechter Dingen abgeschlagen / der Prinz Joseph aber in kleine Stück nach Sinischem Gebrauch solle zerhackt werden / welches in China unter allen die größte Straff ist / und hauptsächlich in dem bestenhet / daß dem Uebelthäter ein Gebein und Senth- Aber nach der andern / (was die vier äußerliche Glieder anbelangt) abgeschnitten / hiernächst aber das Inwendig heraus gerissen / solgenderß der Kopf nicht allein abgehauet / sonder zum allgemeinen Schrecken öffentlich aufgehängt wird.

Den 8. Junii ward in diesem Absehen ein Bühne aufgerichtet: Es stunden auch die Henckers- Knecht schon fertig das gefällte Urtheil an Prinz Joseph zu vollstrecken. Das Volk hatte sich bey diesem Blut- Gerüst in solcher Menge eingefunden / daß die Gassen nebst unserm Collegio völlig angeschoppet / mithin ungangbar wurden / unerachtet man dieselben mit doppelter Kriegs- Macht hatte besetzen lassen. Jedermann war obbesagter grausamen Hinrichtung gewärtig. Erst gegen Abend came von Hof eben jener Mandarin zurück / welcher den Kayser zur Unterschrift des Urtheils hatte bewegen wollen; Allein Ihro Majestät haben ihn mit folgender Antwort abgewiesen: Ich hab / sprach der Kayser / dem Vatter dieses Prinzen in Gnade

den verschont; wie ist dann möglich / daß ich das wider seinen Sohn geschöpfte Blut Urtheil durch meine Unterschrift bewähre? Man schicke ihn also zurück zu denen Stadt-Vögten / allwo er genau solle verwahrt werden.

Den 7. Junii schenkte der Kayser ebenen massen beyden Prinzen Joanni und Francisco zwar das Leben / doch seynd alle drey / jeder in einen besondern Kerker verschlossen worden / welche ausser eines kleinen Lochs weder mit Thür noch Fenstern versehen waren. Die Prinzen seynd mit sehr schweren Eisen beladen / beynebens auch gezwungen auf der bloßen Erden zu schlaffen / also zwar / daß sie ihr Leben in solchen Höhlen nicht lang freisten werden.

Etwelche Tag hernach wurde im Namen und auf Veranlassung des Kayfers ein Wahrer Brief öffentlich angeschlagen / krafft dessen er sich gegen alle Stamm-König / Fürsten und den Tartar-Adel rechtfertiget / auch ihnen zu wissen thut / daß weder Fleiß noch Mühe seye gespart worden / diese Prinzen von ihrem falschen Glauben (wie er lästerte) zu dem alten Lands-Gesatz wider zu bekehren. In dieser Schmach-Schrift redet er verächtlich von denen Geheimnissen unsers Glaubens / zumalen von der Menschwerdung JESU Christi.

Der Bischoff von Peking, Reverendissimus Frater à Purificatione hat mich um diese Zeit ersucht / die herrliche Thaten und Sig der Sinischen Prinzen um etwas weitläufiger zu beschreiben / welches löbliche Verlangen zu bewerkeln ich bißhero mich beflissen hab.

Als die Verfolgung des oftgerühmten Christglaubigen Sinischen-Haus in größtem Brand stunde / ist der Portugiesische Botschafter den 12. May 1727. mit herrlichem Gepräng zu Peking angelangt / dessen Quartier in einem Pallast bestunde / so nechst an die Kayserliche Burg anstosset. Zu seinem herrlichen Einzug waren unzählich vil Zuschauer auf denen Gassen zusammen geloffen. Er wurde bey seinem Eintritt von beyläufig vierzig Portugiesischen Kösbar-gekleideten Edelleuthen / so alle zu Pferd saßen / begleitet. Hinter diesen Reutern wurden auf vielen Wagen so wol die Geschänd / welche der König aus Portugall dem Sinischen Hof verehrt / als auch der Froß oder Bagalchy nachgeführt. Auf beyden Seiten ritten zweyhundert Mann aus Tartarischem Ritterstand alle mit Köcher und Pfeilen zerlich ausgerüstet. Gleichwie es nun zu Peking / so oft ein neue Botschaft anlangt / gemeinlich wegen der Art / wie der Gesante den Kayser verehren / und er hinwieder von den Hof-Mandarinien soll beehrt werden / mancherley Beschränkungen ablegt: Also seynd nach überlegter Sach vor der ersten Aus-

diens folgende drey Stück verglichen worden: Erstlich soll dieser Botschafter nicht empfangen / noch angesehen werden / wie ein anderer Gesante / der von einem untergebenen Lehens-König hieher geschickt wird / damit er in seines Herren Namen den Jnsß abstatte / dem Kayser Eydschwörellich huldige / und die Lehen empfangt: Weil Portugall auf Erden keinen Ober-Herren erkennete. Zweytens wird dem Botschafter zugestanden / seinen Glaubens-Brief oder Credenz-Schreiben dem Kayser unmittelbar selbst in die Hand zu geben. Drittens ist er nicht schuldig das Sitten-Gesicht zu besuchen / damit er daselbst / wie er sich vor dem Kayser aufzuführen habe (gleichsam wie ein Schuler) erlebne / sonder mag sich in seinem Haus hierin unterrichten lassen.

Den 28. May ist er mit sonderbarem Pracht und ansehnlichem theils Sinischen theils Tartarischen Geleit zum ersten Kayserlichem Verhöre biß in einen Vorhof / der etwa ein Viertel-Stund von den Kayserlichen Wohnungen entfernt ist / eingeführt worden. Die Strassen der Stadt / durch welche er gezogen / waren auf eben die Gestalt / als bey des Kayfers Aus- oder Eintritt geschiet / mit reichen Teppichen ausgepalliert. Ich verschweige aus Liebe der Kürze alle ein- und anderseits erwiesene Höflichkeiten und Ehren: wie auch die herrliche dem Gesanten vom Kayser gegebene Mahlzeiten: die gegen einander gepflogene Unterredungen / und was dergleichen mehr ist.

Den 7. Junii überreichte der Botschafter die von seinem König für den Kayser hergebrachte Gesandtschaft / welche hoch-geschätzt und mit Freuden seynd angenommen worden. Wenig Tag hernach überschickte der Kayser dem Gesanten in Silber ungefähr tausend harte Thaler samt verschiedenen Getränk in grosser Menge / und liesse ihm bedeuten / es seye demselben erlaubt in der Stadt nach Belieben herum zu gehen / und alles Sehen-würdiges zu besichtigen.

Den 8. Julii nahm der Botschafter vom Kayser feyerlichen Urlaub.

Den 16. dito trat er seine Rück-Reise an / und zwar mit sehr vielen Gegen-Geschänd / so der Kayser dem König in Portugall verehrt: Unter andern aber nicht weniger als fünf und dreyßig Kisten / so alle mit Sinischen Neuigkeiten angefüllt waren / wie nicht weniger vierzig Pfund der so Preiß-reichen als heylsamen Wurgen-Schen-Sim oder Schanfung. Den Glauben und die Mission betreffend konnte der Botschafter nichts auswürcken / weil der Kayser hiervon nichts hat anhö-

ren wollen. Ich befehle mich in dero H. Meß-
Opfer / und verbleibe

Euerer Ehrwürden

Peking den 13. Octo-
bris 1727.

Demüthigster Diener in
Christo.

Josephus Suarez.

Numerus 381.

Kurz = verfaßtes

Leben und Sterben

Des

Unüberwindlichen Blut = Zeu-
gens Jesu Christi / sage des zwölf-
ten Sunischen Prinzen

JOSEPHI,

Welcher im Jahr 1727. den 13.
Augustmonat in einem stinkenden Ker-
ker zu Peking (der Haupt = Stadt in China)
um des Glaubens willen Gottseeligst im
HErrn verschieden ist.

Beschrieben von seinem Befehrer und
Geistlichen Vatter R. P. Josepho Suarez
e Soc. Jesu.

Innhalt.

Der zwölffte Sohn des Stamm = Kö-
nigs Sunu wird erslich von Kayser Cam-Hi,
und nachmals von dessen Reichs = Solger
Yum-Tsching zu hohen Ehren samt seinem
Vatter und sechsten Bruder erhoben. Al-
le drey verfallen Anno 1723. in des Kayfers
Yumtsching Ungnad. Besagte zwey Su-
nische Söhne müssen mit dem neunten
Bruder des Kayfers und mit P. Joanne
Mourao S. J. in das Elend gehen. Der
zwölffte Sohn des Sunu empfahet vor der
Abreise die Z. Tauff nebst dem Namen Jo-
seph zu Peking von P. Suarez. Sie brechen
alle vier den 5. April 1723. auf. Nach ih-
rer Ankunft im Elend wird der sechste
Sunische Prinz unter dem Namen Lud-
wig gleichfalls getauft. Sie bauen allda
eine Capell / so bald niedergerissen wird.
Darum reisen sie von dannen in das Dorff
Si-Tai-Tum, und halten dort ihren Gottes
Dienst. Auf Vernehmen / daß ihr Vatter
Sunu oder Surniama samt seinem ganzen

Haushalt nach Furdan, und ferner nach
dem Dorff Sinpuze An. 1724. verwiesen wor-
den / und im Elend daselbst gestorben seye/
erlangen beyde Brüder einen Befehl von
Hof nach Sinpuze zu gehen / und der Leich-
Begängnis ihres Vatters beyzuwohnen.
Raum hatte solche ein Ende / als die zwey
Prinzen nebst ihren Brüdern aller Ehren-
Zeichen beraubt / und in den gemeinen Pö-
bel = Stand abgewürdiger wurden / doch
mit diesem Unterschied / daß die übrige Prin-
zen zu Furdan verblieben / Fürst Joseph und
Ludwig hergegen / jeder mit neun Ketten
beladen / nach Peking in die Gefängnis
seynd gebracht worden. Der Kayser gibe
ihm selbst und seinen Hof = Herren grosse
Mühe den Prinz Joseph zum Abfall vom
Glauben zu bewegen / aber vergebens / ja
mit Unwillen des Fürsten = Raths / wel-
cher ihn deswegen zur Zerfetzung seines
Leibs verdammt. Der Kayser verändert
dieses Urtheil / und läßt den Bekenner Chri-
sti in ein stinkendes Loch stecken / auch mit
Hungern und Durst darin so lang ausmür-
gen / bis er endlich vier Monat hernach den
14. August 1727. selig verschieden ist. Den
17. dito wird sein mit neun schwarzen Ket-
ten beladener Leichnam vor der Stadt ver-
brennt / die Bein aber zerknirscht und in
ein Psal mit überworfener Erden begrab-
en / doch von denen Christen heimlich
ausgescharrt und in Ehren gehalten. Er
hatte in dem Kerker seinen Diener befehrt/
welcher bald hernach getauft und Paul ist
genant worden.

Leben

Des Prinz Josephs.

Der zwölffte Sohn des alten Stammes
Königs Sunu oder Surniama ware
aus eben dem Königlichen Ost = Far-
tarischen Haus entsprossen / aus welchem die
heut = regierende Sinische Kayser herkam-
men / folgsamlich derselben naher Bluts-
Freund: Abriegen aber ein sanftmüthiger und
freisamer Herr / der in seinem wohlgefiteten
Wandel mehr einen Engel denn Menschen
vorgestellet hat. Doch ware er zugleich ein
großmüthiger Held / dem wider sein Gewissen
kein Mensch nichts abgewinnen konte. Da
er das zwanzigste Jahr seines Alters erreicht
hatte / nahm ihn Kayser Camhi nach Hof/
erslich zwar als einen Edel = Knaben / nach-
mahls aber als Fürstlichen Mandarin, bis er
ihn letztlich zu seinem Oberst = Hof = Meister er-
wählt hat. Nach höchst = genantens Camhi
Tod wurde er in solcher Ehren = Stelle von
dem heut = herrschenden Kayser Yumtsching

(so des vorigen vierter Sohn ist) bestätiget / und so hoch geschätzt / daß dieser Monarch ihm zu Erst den alten Sunu / des Prinz Joseph Vatters / von dem vierten auf den dritten Staffel im Fürsten Stand erhoben hat. Diß vergnügte die Gnaden-Gewogenheit Ihro Majestät gegen den Prinz Joseph so fern nicht / daß dieselbe auch seinen sechsten Bruder / so nachmals den Namen Ludwig erfohren / mit ansehnlichen Aemtern ausgeziert / und ihm sehr wichtige Geschäfte / unter andern aber auch die Vollmacht und Sorg aufgetragen hat / ein groß Stück Gelds dem neunten Sohn des Cambi, das ist seinem (des jetzt regierenden Kayfers) leiblichem Bruder mit Gewalt abzunöthigen. Worin aber Prinz Ludwig sich deswegen nicht überehnen wolte / damit / wann besagter neunte Fürst mit dem Kayser seinem Bruder wider ausgeföhnet wurde / er samt den Seinigen diesen Zwang nicht entgelten dörfte. Mittler Weile entschlosse sich der neue Kayser den alten Stamm-König Sunu auf den obersten Glücks-Gipfel zu setzen; Dann gleichwie diesem hoch-erlebten und erfahren Fürsten so wol der Sinische Hof / als der Reichs- und Kriegs-Staat bester massen bekannt gewesen; Also waren Ihro Majestät gesinnet mit ihm den Last einer so beschwärlichen Regierung zu theilen / oder die ersten Jahr hindurch sich seiner hochvernünftigen Rathschlägen in allen wichtigen Angelegenheiten zu bedienen; Welches Zweifels ohne auch wurde geschehen seyn / wann nicht der kluge Sunu / unter Vorwand seines hohen Alters und gar zu hauffälligen Leibs sich dessen entschuldiget hätte: Die gründliche Ursach aber solcher Weigerung wird in der That selbst wohl in einer vorsichtigen Behutsamkeit bestanden seyn / damit er nemlich mit seinem Zahl-reichen Hauf nicht etwann aus Anstiftung grosser Beneydern von dem höchsten Staffel menschlicher Herrlichkeit in den tieffesten Abgrund des Verderbens gestürzt wurde / gleichwie dessen unerachtet bald hernach erfolgt ist.

Bevor ich hier nun weiter schreite / muß ich den Leser erinnern / daß obchon der Kayser mehrgemeldeten Stamm-König Sunu von dem vierten zu dem dritten Fürsten-Staffel / um einen Tritt höher / befördert: Er ihm dennoch (wie sonst gebräuchlich) weder die übliche Einkünften / noch die vier Regimenten Kriegs-Völcker / noch andere Ergötzlichkeiten / so dem dritten Fürsten-Rang gebühren / angewiesen habe. Prinz Ludwig / welcher damals beym Kayser in gewaltigem Ansehen war / glaubte / sein kindliche Schuldigkeit erfordere / solches Ansehen seines Vatters Ihro Majestät vorzutragen / damit er ihm so wol die Besoldung als andere Vortheil / so dem dritten Fürsten-Stand anleben / auswürckte. Gleichwie aber ein stark-überladenes

Geld-Stück / so bald es Feuer fangt / mit entsetzlichem Knall zerberstet: Also entrüstete auch der Kayser sich ab dieser Bitt dergegestalt / daß er den armen Prinzen in selbem Augenblick aller seiner Aemtern entsetzt / und mit scharffen Worten ihm seine Nachlässigkeit / die er wegen der bißher von dem neunten Kayserlichen Bruder noch nicht eingetribener Geld-Summa begangen hätte / zornmüthig vorgestossen / mithin zur Straff nicht allein den Hof verboten / sonder auch ohne Verschub mit jetzt besagtem seinem neunten Kayserlichen Bruder in das Elend sich fortzupacken befohlen hat. Er machte sich ehlends reisfertig / und war schon bereit mit offberühmtem neunten Fürsten aufzubrechen. Nur eines gieng noch ab / daß er nemlich / vermög Sinischer Hof-Weise sich bey Ihro Majestät erkundige / wie er sich in dem Elend aufführen solte. Er selbst dörfte einerseits krafft des Kayserlichen Verbanns bey Hof sich ferner nicht blicken lassen / anderseits aber ohne obstehende Anfrag nicht verreisen; Derowegen bate er seinen zwölften Bruder Joseph Ihro Majestät dieser Sach wegen mit Gümpff zu vermahnen. Der letztere gab zwar sein Begehren schriftlich ein: Aber kaum hatte der Kayser die Bittschrist gelesen / als er diesen Vorbitter ebenfalls aller Würden und Ehren-Stellen beraubt / vom Hof auf ewig verbannt / auch ihm ohne weitere Frag mit seinem (des Kayfers) neunten Bruder / und mit Prinz Ludwig die Stadt und das Land zu raumen allerungnädigst aufgelegt hat. Hier war ihm nicht erlaubt sich lang umzuweilen; Er verliesse ehlends die Kayserliche Burg / doch verfügte er sich nicht graden Weegs zu seinem Vatter oder Freunden / um ihnen wegen solcher neuen Drangsal Nachricht zu geben; sonder gieng in das Collegium Soc. Jesu zu seinem alt-vertrauten Freund P. Josepho Suarez, dem er die harte in sein Fürstliches Hauf eingeschlagene Donner-Keilen beschreiben / hergegen auch jetzt besagten Priester versichert hat / er werde aus dem Collegio ehender keinen Fuß setzen / biß er nicht durch das Wasser und den heiligen Geist der Christlichen Kirch vorhin wurde einge-
verleibt seyn. Worauf der Pater ihm erwiderte / er treue sich zwar ab einem so heiligen Vorsatz / allein dieser könnte dermassen schnell hurtig nicht bewerekt werden / biß nicht der Prinz in denen Glaubens-Artickeln und den Pflichten / so einen Christglaubigen verbinden / zur Gnüge wurde unterwiesen seyn; Zu dem müßte von Rechts wegen seine Beständigkeit eine Zeit lang vorgänglich geprüft werden: Welches alles in dieser Eyle nicht geschehen könnte. Der Prinz im Gegentheil wolte von seinem Beginnen nicht absteigen: Er verdroß ohne Unterlaß seine Bitt / und erhielt hiemit so vil / daß ihn P. Suarez endlich versucht / und so wol über die Christliche Beheimnussen /

müssen / als über die Göttliche Gebott ausgefragt / michin nicht ohne Verwunderung erkennen hat / daß diser eyfferige Fürst alles / was einem Christen zu wissen nöthig ist / stattlich wol verstehe / zugleich aber bereit seye das Creutz Christi über sich zu nehmen / und dessen bittersten Kelch auszutrinken. Darum ertheilte er ihm die heilige Tauff / doch ohne die gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien / so wegen Kürze der Zeit müßten ausgelassen werden. Er gab ihm den Namen Josephus, annehbens aber den Trost / daß P. Mouraon S. J. welcher zu seiner sonderbaren Ehr mit ihnen in das Elend zu gehen vom Kayser wäre verdammt worden / die verabsäumte Tauff-Ceremonien und alles Ubrige nach ihrer Dahin-Kunst ersetzen wurde.

Niemand ware eines theils froher / andern theils hingegen außerordlicher als Prinz Joseph. Sein unermessene Freud / die er aus der Tauff geschöpft: Der Heldenmuth / mit welchem er alle Eitelkeiten samt der Welt verachtet: Sein unzerbrechlicher Vorsatz das einmal angenommene Gelas Christi genau zu beobachten / wurden mich / wann ich sie beschreiben sollte / gar zu lang aufhalten / und vil Raum hinweg nehmen. Gegen Abend stellte er sich in unserm Hauß abermahl ein / und nahm von Patre Suarez, der in Christo ihn neugeboren hatte / Abschied nebst dem Priesterlichen Segen.

Den folgenden Tag / verstehe den 7. April 1723. seynd alle vier mit einander / nemlich der neunte Bruder des Kayser / der sechste und größste Sunische Prinz / in liebster Gesellschaft P. Joannis Mouraon von Peking nach ihrer angewiesenen Zammer-Stadt aufgebrochen. Sie hatte allda von ihrer Abmattung noch nit ausgeschraubt / als Prinz Joseph den P. Mouraon an ihm die Tauff-Ceremonien zu ersetzen mit heftiger Bitt bedrungen / und zu gleicher Zeit an sein Ehegemahlin nach Pecking einen Brief zuruck geschickt hat / in welchem er sie zum Christlichen Glauben beweglich anmahnete.

Ein dermaßen Gottseliges Beyspil hat die Befehrung des sechsten Sunischen Prinzen nach sich gezogen / welcher in unsern Wahrheiten (die ihm ohne dem zimlich bekant waren) vollends unterrichtet / und hierüber auf sein inständigste Bitt von gedachtem Patre Mouraon unter dem Namen Ludwig gleichermaßen ist getauft worden. Vil andere Sunische Prinzen haben einem so heylsamem Exempel / einige früher / andere späther nachgefolgt. Die zwey Prinzen Joseph und Ludwig erbaueten in dem Ort ihres Elends auf Antrib Parris Mouraon eine Capell / damit sie in derselben täglich seinem H. Meß-Opffer bewohnen / und von Zeit zu Zeit das H. Abendmal empfangen mögten. Gestaltsam aber die Mandarinen solches Gottes-Häuslein

bald niederrißen und zerstörten / als haben sich beyde Prinzen von dannen in das Dorff Si-Tai-Tum gezogen / allwo sie von der groben Soldaten-Wacht schärffer als vorhin verwahrt / und sehr unglücklich seynd angesehen worden; wessen unerachtet sie dennoch Mittel gefunden alle Sonn- und Feiertag der H. Meß beizuwohnen / bey solcher aber die unerschöpfliche Gnaden-Quell des heiligsten Fronleichnams unsers H. Erren Jesu Christi zu empfangen.

In dem nechst darauff erfolgten tausend fienhundert / vier- und zwanzigsten Jahre erhielten sie unvermuthet die betrübte Nachricht / daß ihr Fürstlicher Vatter / der alte Stamm-König Sunu oder Surniama, mit seinem ganzen von ihm abstammenden Geschlecht in das Elend seye verwiesen worden. Etliche Monath hernach ward ihnen die leidige Zeitung seines Todes / und bald darauf ein Kayserlicher Befehl überbracht / Krafft wessen sie sich unverweilet nach Furdan, und ferner nach Sinpuze verfügen / hieselbst der Leichbegängnus ihres Vatters beysehn / auch biß auf ferneren Bescheid von Hof/allort verharren sollten. Sie seynd in allem der Kayserlichen Verordnung fleißigst nachkommen.

Da nun die zu erwehnter Trauer-Klag bestimmte Zeit ausgeloffen ware / traff sie ein von Peking neu-los-geschossener Bliß. Der Kriegs-Oberste von Furdan ließe auf Kayserlichen Befehl nicht allein diese zwey / sondern alle Sunische Prinzen versammeln: Er entsetzte sie ihres Adels / und gabe ihnen zu verstehen / daß sie künfftighin unter den gemeinen Pöbel wurden gezehlet werden. Zu dessen Zeichen beraubte er dieselbe ihrer gelben Gürteln / durch welche ein Prinz Kayserlichen Geblüts einzig und allein von andern Stands-Personen unterschieden wird; dann so bald ein Sineser an jemand diese goldfarbe Schärffen erblickt: weist er unfehlbar / daß derselbe von dem Kayserlichen Stamm-Hauß herprieffe. Denen übrigen Söhnen des Sunu ward vergönnet zu Furdan zu bleiben. Die zwey Prinzen Joseph und Ludwig hergegen seynd jeder mit neun Ketten gefäßelt / in diesem Aufzug nach Peking geführt / und in zwey verschiedene Kercker versperrt worden.

Prinz Joseph hatte bereits in diser mühseligen Gefängnus anderthalb Jahr zugebracht / als man ihn / wie ich in obgesetztem Brief melde / zum Abfall vom Glauben bereden wolte. Alle Hof-Fürsten / Prinzen und Ober-Mandarin zu Peking beflissen sich aus allen Kräften / und ersinnten unzählich vil Mittel / damit sie den Diener Christi von der Evangelischen Wahrheit zu der Sinesischen Abgötterey zuruck ziehen mögten; aber vergebens / dann all ihre obschon künstlich gemessene Streich haben fehl geschlagen: Weil der Prinz gleich einem unerschüttlichen Cedern-Baum

Baum auf dem Grund des Göttlichen Gefäß unbeweglich ist stehen blieben. Solche Standhaftigkeit verbitterte den Fürsten, Rath in so weit, daß er Kraft ihres unsinnigen Urtheils in kleine Stück würde seyn zerfleischt worden, wann der Kayser diesen Ausspruch mit gemäßiget hätte.

Aus der so langwärtigen Gefängnis, in welcher man zuweilen Luft schöpfen könnte, wurde Prinz Joseph nach seinen sühnhaften Glaubens, Streiten in einen stinkenden, engen abscheulichen und fast unerträglichen Kerker geworfen, in welchem er durch sein standhafte Gedult bestätigte, was er andert, halb Jahr vorher auf seiner von Furdan nach Peking ermessener Reise schier mit folgenden Worten an Patrem Suarez geschrieben hatte: Euere Ehrwürden wollen sich meiner, wegen nicht bekümmern, noch bestürzen; gestaltsam die allmächtige Gnad Gottes mich so gewaltig stärke, daß wann auch fürhin noch vil schwärere, ja die größte Peynen diser Welt meiner warten solten; ich dieselbe nicht allein mit Gedult, sonder auch mit innerster Herzen: Freud zu übertragen mich gefasset halte. Derowegen bitte ich Euere Ehrwürden um nichts anders, als daß sie mich dem gütigsten Gott in ihrem 3. Neß, Opfer befehlen.

Er fandte sich in seiner steifen Hoffnung nicht betrogen; dann unerachtet er vom April bis gegen mitten des Augustmonats in dem aller häßlichsten Kerker, nebst dem giftigen Gestank, mancherley andere Drangsalen, unter solchen aber auch ein grossen Mangel an Speiß und Trank ausstehen mußte; hat er dennoch die Gedult niemals verlohren, sonder alles mit ungeschwächter Standhaftigkeit übertragen, bis er endlich den 13. oder 14. Augusti in offgemeldetem Kerker mit neun Ketten beladen seinen Heldenmütigen Geist in die Hand Jesu Christi aufgab.

Den 17. Augusti ist sein Leichnam samt denen neun abhangenden Ketten von dem Henckers, Gefind aus der Stadt gebracht, und daselbst vor dem so genannten Kim-Su-Muen-Thor, unweit unsers Frey, Hofes zu Aschen verbrennet worden bis auf die Asche, welche man mit Kolben nach Sinischem Gebrauch zerknirscht, und in eine Roth, Pfügen geworfen, nachmals aber mit Erden überdeckt hat. Die Menge des Volck, so diesem Brand zugesehen, ist nicht zu beschreiben. Etwelche Tag hernach haben die fromme Christen seine Gebein heimlich ausgescharrt, fleißig zusammen gesucht, und in bessere Verwahrung gebracht, allwo sie gleich andern Heiligtum in Ehren gehalten werden.

Ein gemeiner Mensch, welcher den Prinz Joseph in seiner ersten Gefängnis allhier bedient hatte, nachgehends aber, als der Durchleuchtige Zeug Christi in den engen Kerker

überseht wurde, auf Befehl des Stock-Meisters von ihm gänzlich abweichen mußte, hat uns eins und das andere von dessen heiligem Lebens, Wandel erzehlt: Mein seeliger Prinz, sprach der Diener, hat in der ersten Gefangenschaft sein Gebett zu gewöhnlichen Zeiten täglich, und zwar öfters verrichtet, oder wiederholt: nebst dem aber die von der Kirch gebottene Fasttag fleißig beobachtet, michin an solchen, wie auch am Frey- und Samstag sich des Fleischessens sorgfältig enthalten: Er hat letztlich ihm die Mühe genohmen mich in dem Christlichen Glauben zu unterrichten, und ernstlich vermahnt denselben fürder samst anzunehmen. Also redete diser Bediente, welcher bald hernach in unserm Collegio sich öfters eingestellt, hieselbst von uns in dem Christentum völlig unterweisen, nachmahls aber unter dem Namen Pauli ist getauft worden.

So vil hab ich von der Befehrung dieses Fürstlichen Hauß, insonders aber von Prinz Joseph melden wollen. Drey seiner Christlichen Brüder, nemlich die Prinzen Ludwig, Joannes und Franz ligen hier zu Peking ein jeder in seinem besondern Kerker und erwarten ein gleiches End: Sechs andere sitzen gleichfalls in unterschiedlichen Reichs-Städten gefangen; noch zwanzig andere theils Sohn theils Enckel des alten Sunu verharren in ihrem alten Jammerthal zu Furdan, und leyden bitterste Armut, samt ihren Gemahlinen, Kindern, Mütter und jenen Wittwen, so von denen theils verstorbenen, theils abwesenden Prinzen daselbst seynd hinterlassen worden. Obwol nun diese letztere nicht eingesehret seynd, werden sie dennoch auf sichere Weise wol verwahrt. Gott verleihe allen und jeden entweder ihr vollkommene Freyheit, damit sie sein heiliges Evangelium desto weiter mögen ausbreiten: Oder eine dergestalt unüberwindliche Gedult, daß sie über alle Drangsalen, Peynen und Anfechtungen heldenmässig obliegen, folgendes im unsterblichen Reich Christi jener unzähligen Schaar seiner Blut-Zeugen beygesellet werden, welche in Schnee, weissen Kleydern, mit Palmen, Zweigen in Händen, Gott und das Göttliche Lamm ewiglich loben und preysen, an jenem strengen Tag aber ihre Verfolger richten und verdammen werden, Amen.

Peking den 13. Octob.
1727.

Nach